

Visionäre?

Da hören wir immer wieder neue begeisternde Ideen, wie wir gesellschaftliche Entwicklung voranbringen, wohin Organisationen aufbrechen könnten. Ja! So könnte es gehen. Lass uns anpacken! Es gibt auch wirklich viele kompetente Menschen, die mehr in ihrem Leben tun wollen als sich wichtig zu machen und sich die Taschen voll zu stopfen. Warum gibt es dann so wenige erfolgreiche und nachhaltige Projekte, zumindest unter humanistischen Gesichtspunkten betrachtet? Visionäre Ideen und konkrete Inszenierungen scheinen nicht richtig zusammenzukommen. Warum eigentlich?¹ Liegt es daran, dass zwei Qualitäten, die man dafür braucht, selten zusammen auftreten und auch schwer in fruchtbare Zusammenarbeit zu bringen sind? Sie scheinen sich eher zu polarisieren. Da haben wir die Visionäre, die, von Ideen entflammt, von Auftritt zu Auftritt ziehen und immer neue Menschen begeistern. Da haben wir die Unternehmensstrategen, die große Ideen zur Umsetzung vorgeben. Leider tun sie sich meist schwer mit Praktikern, die Argumente der Schwerkraft konkreter Umsetzung bringen und mahnen, »kleine Brötchen zu backen«. Sind diese Pragmatiker kleinmütig und in Gewohnheiten und »Sachzwängen« verhaftet? Würde das die Luft aus den Flügeln nehmen? »Das ist mir nicht genug nach den Sternen gegriffen«, sagt dann z.B. einer, der mit neurobiologischen Metaphern Befreiung zur Kreativität beschwört. Was könnten wir nicht alles sein, wäre da nicht die Lehmschicht mittelmäßiger Führungskräfte, grämt man sich im Vorstand. Zerfällt nicht so die Welt in Visionäre und Funktionäre? Entschweben die einen wie Heißluftballons, die unter ständiger Befeuerung mit Begeisterung Höhe zu gewinnen suchen, während die anderen versuchen, eine Karawane zu organisieren und dennoch die Ballons nicht aus den Augen zu verlieren? Ist es Glück oder Pech, wenn die in den Führungsetagen weniger hochfliegende Ideen haben? Fehlt einem was, wenn man die Charisma-Karte nicht so leicht ziehen kann? Irgendwie ist es schon eine wichtige Fähigkeit, sich in Szene zu setzen, ein Evolutionsprinzip. Das Plustern soll ja z. B. für die Balz auf die sonstige Potenz hinweisen. Oder haben sich Sein und Schein in unserer Zivilisation voneinander gelöst, verweisen nur noch gelegentlich aufeinander? Wer in solchen Höhen nicht kann oder will, dem bleibt die Arbeit am Boden und im Hintergrund. Doch gehen da nicht oft gegenseitige Würdigung, ja sogar der Funkkontakt verloren? Im negativen Fall stabilisieren sich entstehende Einseitigkeiten und Polarisierungen gegenseitig. Die da oben lenken super, ignorieren aber den »Aquaplaning-Effekt«, der die Umsetzung auf die Straße verhindert. Aus Visionären werden »geltungssüchtige Spinner« und aus Protagonisten konkreter Inszenierungen »macht- und profitsüchtige Funktionäre« oder »einfalllose Technokraten«. Aus potentiellen Partnern werden »Pappkameraden«. Ich ballere auf sie, also bin ich! Ist nicht die gemeinsame Aufgabe, Ideen zu verwirklichen? Dazu muss man den Kopf über die Wolken bekommen, um klare Sicht auf weite Perspektiven zu haben. Doch sollen gleichzeitig die Füße festen Grund fassen, denn es heißt nicht zufällig Fortschritt. Und wenn einer allein dafür nicht groß genug ist, müssen wir halt aufeinanderstehen. Doch gelingt diese Übung nur, wenn wir eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Das Bewusstsein notwendiger Kooperation hilft, uns in den Gestaltungsprinzipien, im Rhythmus, im Inszenierungsstil, in der Nutzung von Ressourcen auf Augenhöhe abzustimmen. Nachhaltigkeit kann nur gemeinsam gelingen und allen steht Würdigung zu. Und Würdigung müsste eigentlich in beliebiger Menge zur Verfügung stehen. Würdigung können wir umwelt- und menschenfreundlich vermehren.

Autor: Bernd Schmid

Quelle: isb

¹ Intendanten – Professionalität für gesellschaftliche Projekte. Thesenpapier von Bernd Schmid 10/2009 www.forum-humanum.eu